



8.11 Der Mythos der dämonischen Frau – die Femme fatale im belgischen Symbolismus

Ariane Götte

„Weibliche Schönheit bildet seit je ein Kardinalthema der Kunst und Literatur [...]. Dabei geht es oft um die Rolle dieser Schönheit als Waffe im ewigen Kampf der Geschlechter. Schnell wird sie nämlich zum [...] Verhängnis für den Mann [...]“ heißt es in Joachim Nagels „Femme fatale. Faszinierende Frauen“.¹ In Hinblick auf den belgischen Symbolismus erweist sich die Femme fatale als ein Motiv, das in der künstlerischen Suche nach einer neuen harmonischen Zukunft häufig aufgegriffen wird.

In den europäischen Symbolismus-Metropolen Paris und Brüssel fand ein reger Austausch zwischen belgischen, englischen, niederländischen und deutschen Künstler*innen und Literat*innen, wie Rodenbach, Verhaeren, Maeterlinck, Ensor oder Rops statt, und künstlerische Gruppen, wie die zwanzigköpfige Les XX mit Fernand Khnopff, gründeten sich. Der belgische Symbolismus entwickelte sich dabei sowohl über die Literatur, Musik bis hin zur Malerei und grenzte sich mit Fragen nach beispielsweise den Bewusstseinsgrenzen des Ichs vom Realismus ab.

Léon Spilliaerts Kunstwerke lassen sich anhand des ähnlichen Themas in diese Reihe einordnen. Im Symbolismus wird das Seelenleben der Künstler*innen in den künstlerischen Fokus gestellt. Spilliaerts Tuschezeichnungen führen in diesem Kontext in alpträumhafte Welten, innere Monologe mit dem Ich zwischen Traum und Wirklichkeit.

Freuds These zu Eros und Thanatos zum triebhaften Unterbewusstsein zeigt sich in Spilliaerts Werken dementsprechend vielleicht nicht direkt, weil durch die Thematisierung des Ichs vielmehr das Unterbewusstsein und weniger die Triebe integriert werden. Dies erfolgt in anderen Femme fatale-Darstellungen unverhüllt, wenn man beispielsweise die lüstern-sinnlich tanzende und freizügig dargestellte Salome (1906) von Franz von Stuck betrachtet.

Frauen werden demnach von einigen (belgischen) Symbolisten als Objekte der Begierde betrachtet. In den Werken als verführerisch, hübsch, zauberhaft, hinterlistig, boshaft, grausam und als Verderben bringend dargestellt, bewegt sich das Konstrukt der Femme fatale stets zwischen sinnlicher Verführung und Zerstörung.

Dieser Museumskoffer gewährt Einblick in den Mythos der verführerisch-gefährlichen Femme fatale. Die männlich dominierte Vorstellungswelt des belgischen Symbolismus hält über Félicien Rops bis zu Ferdinand Khnopff zahlreiche Beispiele für Porträts von Frauen bereit, welche darin die Männer mit ihrer sinnlichen Anziehung in das Verderben stürzen. Er ist auf die zehnte Klasse (EF) ausgerichtet und kann fachpraktisch in der Porträtmalerei Einsatz finden. Darüber hinaus kann der Koffer dazu beitragen, gesellschaftliche Konstrukte unter geschichts- und gen-

derwissenschaftlicher Perspektive zu hinterfragen. Im Kontext von gesellschaftspolitischen Debatten, z. B. um Gendersprache, gewinnt der Koffer somit an Relevanz.

Sein Inhalt besteht vorzugsweise aus Objekten, die entweder in Femme fatale-Darstellungen Spilliaerts und weiterer belgischer Symbolisten zu finden sind oder Charakteristika einer vornehmen Dame des 19. und 20. Jahrhunderts nach der zeitgenössisch-stereotypen Auffassung aufgreift. Unter anderem finden Sie einen charakteristischen Damenhut, ein Frisierset, Schmuck, eine Spielfigur, ein Nadelkissen sowie eine Maske oder einen Umhang nach dem Vorbild von Spilliaerts „Mermaids“ vor. Anschluss zur Femme fatale im belgischen Symbolismus bieten von Spilliaert gemalte Porträts im Bilderrahmen und auf Postkarten, die Femme fatale-Figuren „Mermaids“, die Sirene, Medusa, ein Porträtkatalog mit einer Auswahl an Werken von belgischen Symbolisten und die Informationstexte: 1. Femme fatale, 2. Belgischer Symbolismus und 3. Léon Spilliaert.

Ziel ist es, dass die Schüler*innen theoretisches wie auch praktisches Wissen über das Konstrukt der Femme fatale und ihre Darstellungsformen im belgischen Symbolismus erlangen.

¹ Nagel, Joachim, *Femme fatale: faszinierende Frauen*, Stuttgart: Belser 2009.